Phot. Graebner

Moosbeere *(Vaccinium oxycoccus)*, eine der seltenen Pflanzen der Bülheimer Heide

tags vom weißen Wollgras überweht und herbstens rundum gelb von Pfeifengrasbüscheln. Es ist das größte der Moor- und Feuchtstellen im westlichen Längstal der Egge. Willebadessen hat hinter der Egge noch eine Niederschlagsmenge von 927 mm. Das Naturschutzgebiet hat eine Durchschnittshöhe von 330 m. Vor der Egge stauen sich Nebel im Winkel der Westfälischen Bucht. So liegt eine atlantische Atmosphäre über diesem Bereich der westlichen Egge.

Die Entwicklung der Landwirtschaft und die Vogelwelt in den Sandgebieten Westfalens

J. Peitzmeier, Warburg

In einem Zeitraum von wenig mehr als einem halben Jahrhundert entwickelte sich die Landwirtschaft im Flußgebiet der Ems von der extensiven Dreifelderwirtschaft zur hochintensiven gegenwärtigen Wirtschaftsweise. Diese Entwicklung blieb nicht ohne Wirkung auf

die Vogelwelt. Auf der einen Seite wurden große, bisher mehr oder weniger sterile Flächen in Felder und Wiesen verwandelt. Da die Siedlungsdichte der Vögel weitgehend abhängig ist von dem Nahrungsangebot und dieses von der Pflanzenproduktion, so wurden durch diese Umwandlung zweifellos viele Vögel begünstigt. Die stärkere Viehhaltung brachte weitere günstige Verhältnisse für manche Arten. Auf der anderen Seite schuf die intensive Landwirtschaft einförmige „Bestandstypen" und beseitigte weitgehend die ursprüngliche Mannigfaltigkeit der Biotope. Dies wirkte vermindernd auf den Artenbestand. Man kann daher sagen, daß durch die Intensivierung der Landwirtschaft an sich der Reichtum an Arten auf den Kulturflächen herabgesetzt, an Individuen dagegen oftmals heraufgesetzt wurde. Aber diese letztere günstige Wirkung wurde wieder großenteils durch die modernen Bodenbearbeitungs- und Erntemethoden in Frage gestellt.

Die Wiesen und Weiden, ursprünglich uneben, mit trockenen und sumpfigen Stellen, mit vielerlei Buschwerk bestanden, wurden geebnet und entwässert. Sauergräser, Binsen und Gebüsch verschwanden. Viele Wiesen wurden infolge dieser Umwandlung von Bekassine und Schwarzkehlchen verlassen. Der Kiebitz hielt sich im allgemeinen, ebenso Wiesenstelze, Baumpieper, Braunkehlchen und Feldlerche, vor allem, wenn an Gräben etwas Gebüsch als Singwarte erhalten blieb. Aber der Bestand hat zu leiden unter den verschiedenen Kulturmethoden, dem Eggen und Abschleppen, wenn es nicht frühzeitig (etwa bis zum 20. März) vorgenommen wird, nicht weniger unter der immer mehr vorverlegten Heuernte. Die intensive Düngung bewirkt ein schnelles Wachstum der Gräser. Junges Gras hat den höchsten Eiweißgehalt und deshalb höchsten Futterwert. Während vor einigen Jahrzehnten noch die Heuernte gegen Ende Juni in Gang kam, beginnt sie jetzt vier Wochen früher. Manche Bruten werden infolgedessen vernichtet, was um so mehr ins Gewicht fällt, als Ersatzbruten auf den abgeernteten Wiesen nicht möglich sind. Würde man die Böschung der Gräben nicht mähen und aufkommendes Buschwerk hier erhalten, so würde man den Wiesenvogelbestand dadurch merklich heben können, ohne daß der Ertrag der Flächen irgendwie gemindert würde.

Die Äcker waren um die Jahrhundertwende noch meist von Wallhecken umgeben, die, weil die umliegenden Felder reichlich vegetarische und animalische Nahrung boten, von einem artenreichen Vogelbestand dicht bewohnt waren. Diese Hecken sind heute großenteils beseitigt, sogar die Grenzraine sind verschwunden. Boten früher die Brachäcker mit ihrem Unkrautsamen und ihrer niederen Tierwelt den Vögeln eine unversiegbare Nahrungsquelle, so ist heute samentragendes Unkraut dank den modernen Bekämpfungsmethoden selten

geworden. Auch der Insektenreichtum des Feldes geht zur Zeit durch die chemische Schädlingsbekämpfung immer mehr zurück, und der Bestand der Kulturpflanzen ist meist so einheitlich und dicht geschlossen, daß er den Feldvögeln keine zusagenden Lebensbedingungen mehr bietet. Hackarbeiten zerstören manche Bruten. Infolgedessen geht der Bestand an Rebhühnern, Ammern und Lerchen immer mehr zurück, und die Wachtel ist selbst in sonst günstigen Jahren in unseren Sandgebieten kaum noch zu hören. So kommt es, daß in unseren Sandgebieten die Felder heute einen extrem geringen Brutvogelbestand aufweisen.

Und doch hat die Intensivierung der Feldwirtschaft auch eine günstige Wirkung. Während bis nach dem ersten Weltkrieg die abgeernteten Flächen entweder sofort umgebrochen oder mit Gründünger (Seradella, Lupine) bestellt wurden, der im Herbst untergepflügt wurde, werden jetzt immer mehr Zwischenfrüchte nach Frühkartoffeln und Wintergetreide angebaut. Diese bleiben bis in den Winter hinein auf den Feldern stehen und bieten vielen Vögeln in Notzeiten reichlich Nahrung. Einerseits sind es Unkrautsamen, die in diesen Beständen noch zur Entwicklung kommen. Man wundert sich, wie viele Arten (Rebhühner, Fasanen, Schwarz- und Singdrosseln, verschiedene Pieperarten, Berg- und Buchfinken, Stieglitze und Feldsperlinge) man im Herbst und Winter in Stoppelrübenfeldern und tiefer im Winter auf Kleefeldern und im Wicken-Erbsengemenge bei der Suche nach Unkrautsamen antrifft. Manche dieser Zwischenfrüchte bilden aber selbst die Nahrung vieler Vögel. „Lihoraps", Markstammkohl und Klee werden im Winter bei Frost und Schnee von Fasanen, Rebhühnern, Ringeltauben eifrig besucht, und es war bezeichnend, daß während der Kälteperiode im Februar 1956 die Saatgansscharen sich vorwiegend in den Sandgebieten unserer Heimat aufhielten, wo sie an den nur hier gebauten Zwischenfrüchten ausreichend Nahrung fanden. Für den Vogelschutz ist es daher wichtig, daß diese Zwischenfruchtschläge nicht vor dem Ende des Winters umgebrochen werden. Das hat für die Landwirtschaft nur Vorteile, da die Vögel im Laufe des Winters hier eine Unmenge von Unkrautsamen vertilgen.

Aber dieser Zwischenfruchtbau hat auch seine Gefahren. Klee- und Futterroggenschläge, die man im zeitigen Frühjahr (Mai!) erntet, werden, weil sie dann die beste Deckung bieten, mit Vorliebe von Fasanen, Rebhühnern und Feldlerchen als Brutstätten gewählt, so daß sie stets der Mähmaschine zum Opfer fallen. Der Schaden ist aber deshalb nicht so groß, weil zu Nachgelegen noch Zeit ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Heimat

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Peitzmeier Josef [Joseph]

Artikel/Article: Die Entwicklung der Landwirtschaft und die Vogelwelt in den Sandgebieten Westfalens 105-107